

nen zu den einzelnen Hss. überwiegend auf vor 2010 erschienener Literatur, die nur fallweise ergänzt wurde. M. W.

Sara LIPTON, *Ut artifex: art, artifice, and instruction in high medieval sermons*, Haskins Society Journal 33 (2021) S. 163–183, fragt sich, warum ma. Predigtsammlungen so wenig Aussagen zur Kunst machen, obwohl die Prediger bei ihrer Tätigkeit doch geradezu von Kunst umringt waren – in den Kirchenbauten. Sie verweist darauf, dass die meisten erhaltenen Predigten Musterpredigten sind; Referenzen auf konkrete Kunstwerke könnten also entweder getilgt oder gar nicht erst aufgenommen worden sein – Hinweise auf ein bestimmtes Kunstwerk dürften vielfach aus dem Augenblick heraus entstanden sein. Dennoch findet sie eine Reihe faszinierender Beispiele von Predigten, die auf spezifische Kunstwerke Bezug nehmen, beginnend mit einer Predigt, die im späten 12. Jh. im Augustinerstift St. Victor in Paris gehalten wurde. In einer detaillierten Auseinandersetzung mit diesen Texten erarbeitet L. verschiedene Zugänge der Prediger zur Kunst: Oft ging es ihnen darum, die Künstlichkeit eines Kunstwerks hervorzuheben, um einem unkritischen Glauben an das Dargestellte zuvorzukommen. Sie gingen dabei häufig sehr raffiniert vor: Statt schlicht gegen möglichen Götzendienst zu wettern, wandten sie sich gegen vielerlei theologische Fallstricke, die aus einer allzu buchstäblichen Lesart der Kunstwerke herrühren konnten. Wie die Heilige Schrift hatte die Kunst eine didaktische Rolle; aber wie bei der Schrift war auch bei der Kunst der Prediger notwendig, um die Uneingeweihten vor Irrwegen zu bewahren. Thomas J. H. McCarthy (Übers. V. L.)

Nathan RON, Nicholas of Cusa and Muhammad. A critical revisit, New York u. a. 2023, Peter Lang, XII u. 108 S., ISBN 978-1-636-67323-3, EUR 41,95. – Cusanus war kein Freund des Islam und kein pazifistischer Kreuzzugsgegner. Die These des israelischen Historikers R. ist nicht spektakulär, versucht aber genau das zu sein: Umsturz eines angeblich allgemein vorherrschenden heroisch-idealisierten Cusanus-Bildes. Die bisherige Forschung habe Nikolaus von Kues als irenischen Toleranzapostel dargestellt und sei blind gewesen für dessen anti-islamische Haltung und Beteiligung am europäischen Kreuzzugsprojekt. Die Argumentation verfolgt im Wesentlichen drei Richtungen: a) Ein theologischer Vergleich der beiden Cusanus-Werke *De pace fidei* (1453) und *Cribratio Alchorani* (1461), b) die Aufzählung anti-islamischer Angriffe bei Cusanus, c) das Kreuzzugsengagement. R. betont die Widersprüchlichkeit des Islam-Bildes bei Nikolaus von Kues, insbesondere was die Figur des Propheten Mohammed betrifft. Die cusanischen Positionen seien derart islamfeindlich, dass von einem 'interreligiösen Dialog' keine Rede sein dürfe. Denn wer einen Dialog anstrebe, könne nicht die eigene Religion als überlegen darstellen und die Fehler des anderen hervorheben (S. 38). Die systematische theologische Analyse erreicht nicht das Niveau der inzwischen sehr umfangreichen Forschung, die R. nur partiell zur Kenntnis nimmt. Insbesondere die Arbeiten des mehrfach heftig kritisierten Trierer Theologen Walter Andreas Euler (S. 5, 22, 41, 88–90) kennt R. nur in Form zweier englischspra-